Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe editorieller Betrachtung.

Montenegros Wehrkraft.

Konstantinopel. Die bisherige Stärke der türkischen Truppen gegen die Malissoren längs der montenegrinischen Grenze ist auf 60,000, später auf 50,000 Mann angegeben worden. Beide Angaben sind unrichtig, werden aber nicht dementiert, weil die Türken nicht ungern sehen, wenn sie für stärker gehalten werden als sie sind. Scheftet Torgud Pascha hatte in seiner Hand fünf Divisionen, von denen vier Redifdivisionen von Amassia, Siwas, Trapezunt, Berat und die Nisam-Division von Skutari in Albanien sind. Auch unter den Reservedivisionen befinden sich Nisambataillone. Die Gesammtstärke der Armeeabteilung beträgt fünfzig Bataillone, zehn Bataillone à Division. Die Redifbataillone sind 800 Mann stark, die Nisambataillone etwa 500 Mann. Zwei Drittel der Truppenstärke sind Redifs (24,000 Mann) und etwa ein Drittel Nisam (11,000 Mann), mithin 35,000 Mann. Mit Artillerie- und Spezialtruppen erreicht die Armeeabteilung eine Gesamtstärke von 39—40,000 Mann.

Montenegro hat vier feste Plätze, Podgorica nach Süden, Kolasin und Andsijevica nach Osten und den stärksten, Nikfic, nach Norden und Westen. Dieser Platz sollte 1877 von Suleiman Pascha entsetzt werden, da ihn die Montenegriner belagerten. Mit außerordentlich schweren Opfern an Menschenleben focierte er von der Herzegowina aus den Dugapaß, um kurz vor seinem Eintreffen vor Nikfic nach dem Schiptapaß gegen die Russen abberufen zu werden, wo er mit seinen Truppen Hervorragendes leistete. Da jetzt die Herzegowina österreichisch ist, fiele für die Türkei der Einmarsch durch den Dugapaß fort und blieben nur zwei praktikable Straßen von Skutari über Tusi nach Podgorica und Cetinje und von Novibazar über Akowa (Bjelopolje), Mojkowac, Kolasin, Podgorica nach Cetinje.

Unter den 43,000 Kämpfern — denn Soldaten kann man sie kaum nennen —, die Montenegro aufstellen kann, sind 3500 Muselmanen und nur 2500 Katholiken, so daß es lächerlich erscheinen muß, wenn Montenegro seine Rücksicht auf die Malissoren mit den katholischen Elementen im eigenen Lande begründet; der Rest von 37,500 sind Orthodoxe. Nach allersubtilsten Aufstellungen können nicht mehr als 40—45,000 Mann ins Feld ziehen, davon 30—32,000 Reguläre, 10—13,000 Mann Reserven. Die aktive Armee wird in neun Brigaden zu vier bis neun Bataillone geteilt. Im Kriege werden jeder Brigade vier Gebirgs- und zwei Schnellfeuer-Feldgeschütze überwiesen. In drei Tagen können an jedem Punkte der Grenze 20,000 Mann versammelt werden.

Montenegro hat einen Gewehrvorrath von 105,000 Stück, Geschenke fremder Staaten, so von Rußland 30,000 Repetiergewehre mit 20 Millionen Patronen und 35,000 alte Berdan, von Oesterreich 20,000 Werndl, schließlich 20,000 Stück verschiedener Systeme. Ferner sind vorhanden 7000 Karabiner und 30,000 Revolver, für jeden Regulären einer, wovon jedoch nur 15,000 an ausgewählte Mannschaften verteilt, der Rest in acht Depots aufbewahrt ist. An Geschützen sind vorhanden: 12 Krupp-Schnellfeuerkanonen (Kaliber 8, 7 und 7,5 Zentimeter), 2 russische Neun-Pud-Geschütze, 18 Krupp-Gebirgsgeschütze (Kaliber 7,5 Zentimeter) und acht andere (Kaliber 6,5 Zentimeter), 6 Gatling-Mitrailleusen und 12 russische 12-Zentimeter-Festungsgeschütze; im ganzen 58. Dazu kommen 33 alte Geschütze und 7 Haubitzen und Mörser, so daß die totale Geschützstärke sich auf 97 Stück beläuft. Nur 2500 bis 3000 Pferde und Maultiere sind im Lande vorhanden, wozu noch 600 ungarische Pferde kämen, die durch Requisition aufzutreiben sind.

Ein Sanitätsdienst existiert im Lande der Schwarzen Berge nicht. Die 1895 von Rußland gestifteten 25 Betten sind vom Schweizer Roten Kreuz auf 36 vermehrt worden.

Auch der Train ist nicht organisiert. Montenegrinische Frauen übernehmen den Transport von Munition und Proviant von den Depots nach den vordersten Linien.

Zeitungsgründungen in China.

Aus Shanghai wird geschrieben: Die gegenwärtigen Wochen, in denen die chinesische Regierung alles Ernstes an die Durchführung der seit lange geplanten Reformen geht, sind auch die Zeit, wo im westländischen Zeitungswesen in China mancherlei Umwälzungen vor sich gehen. Eine wichtige Veränderung, die das Zeitungsleben Shanghais erfahren hat, ist, daß Dr. Ferguson, ein ehemaliger amerikanischer Missionär, der mit den maßgebenden chinesischen Kreisen die engste Fühlung hat und einer der besten Kenner Chinas ist, die Leitung der Shanghai Times niedergelegt hat und von seinem Freunde, dem jetzigen Verkehrsminister Schengkungpao, als Rathgeber in das Pekinger Verkehrsministerium berufen worden ist. Dr. Ferguson war schon als Leiter der Shanghai Times Rathgeber des Generalgouverneurs in Nanking, und sein Blatt erhielt dem Vernehmen nach reichliche Unterstützung von chinesischer amtlicher Seite. Jetzt planen, wie es heißt, Schenkungpao und Dr. Ferguson die Gründung einer amtlichen chinesischen Zeitung, die als nächsten Zweck die Unterstützung der Politik des Verkehrsministers, namentlich der Bahnverstaatlichung und der Währungsreform, verfolgen soll. An die Stelle Dr. Fergusons ist als Leiter der Shanghai Times ein bisheriges Mitglied des Stabes dieses Blattes getreten. Es gilt aber als öffentliches Geheimniß, daß die Shanghai Times mit dem Wechsel ihres Leiters sehr stark unter japanischen Einfluß gekommen ist.

Um den durch den Wandel in der Leitung der Shanghai Times verlorenen Einfluß wiederzugewinnen, arbeitet man auf amerikanischer Seite hier jetzt eifrig an der Gründung einer neuen amerikanischen Tageszeitung, die in Kurzem das Licht der Welt erblicken wird. Die Gründer erklären in ihren Ankündigungen, daß ihr Blatt von keiner Seite her amtliche Unterstützung erhalte, sondern vollkommen unabhängig sein solle. Um die Gründung durchzuführen, ist aber von Tokio her der Chefredakteur vom dortigen amerikanischen Japan Advertiser Fleischer herübergekommen. Sein Blatt ist vielleicht das rührigste und verbreitetste von allen fremden Blättern in Japan und steht mit der Associated Preß in enger Verbindung. Man vermuthet, daß, da gegenwärtig die Washingtoner Regierung größere Beihilfen an die amerikanische Presse in Südamerika und Ostasien bereitgestellt haben soll, die Hauptanregung zu der Gründung von Washington ausgegangen ist.

In Peking ist eine französische Druckerei, die Imprimerie de Pekin, eröffnet worden, die in diesen Tagen eine in französischer Sprache erscheinende Tageszeitung, das Journal de Pekin herausgegeben wird. Das Unternehmen wird mit französischem und russischem Kapital finanziert, und die neue Zeitung wird engste Fühlung mit der französischen und der russischen Gesandschaft in Peking unterhalten.

Die jüngst in Bern tagende Kommission der Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden schlug die Veröffentlichung von Monographien mannigfachster Art über die Ursachen und Wirkungen der Kriege vor. Es soll eine historische Darstellung der Ursachen der neuzeitlichen Kriege unter Berücksichtigung des Einflusses politischer, nationaler und ökonomischer Interessen veranlaßt werden. Ferner wird eine Darstellung des Antimilitarismus und eine Prüfung der Stellung der organisierten Arbeiter und der Sozialisten der verschiedenen Staaten zum Kriege beabsichtigt. Es sollen Erhebungen gepflogen werden über die Höhe der Kriegskosten und der Kriegsanleihen sowie über die Ausdehnung der persönlichen Wehr- und Kriegspflicht. Die Wirkungen der Kriege sollen untersucht werden hinsichtlich der Störungen in der Volkswirthschaft und in der privaten Haushaltung. Anderseits sollen die Vortheile für einzelne Klassen und den siegreichen Staat sowie die Menschenverluste im Kriege und infolge des Krieges, ferner der Einfluß des Krieges auf die Bankenpolitik und das staatliche Geldwesen einer Prüfung unterzogen werden.

Die beiden Territorien.

Die Zulassung von Arizona und New Mexiko in den Staatenbund ist durch das Veto des Präsidenten, falls der Kongreß es nicht überstimmt, bis auf weiteres verschoben worden. An der Verfassung von New Mexiko hat der Präsident nichts auszusetzen, das Rückberufungsrecht der Bevölkerung, auf den Richterstand ausgedehnt, aber bemängelt er, und da die angenommene Resolution ungeschickterweise das Schicksal der beiden Territorien zusammengekettet hat, so heißt es: mitgefangen, mitgehangen; kann Arizona nicht als Staat proklamiert werden, so muß auch New Mexiko auf die Auszeichnung verzichten.

Die Einwendungen, welche der Präsident gegen die Rückberufung der Richter erhebt, sind die bekannten, schon oft besprochenen. Einige Sentenzen daraus mögen hier noch einmal hervorgehoben werden. „Es ist richtig, daß die Bevölkerung eines Gebietes, das im Begriff steht, staatliche Regierungsform anzunehmen, am besten wissen sollte, welche Art von Verfassung sich für sie schickt, aber wenn diese die freie Regierung vernichtende Bestimmung enthält, wie dieses Rückberufungsrecht, so kann sie nicht gutgeheißen werden." „Die Mehrheit regiert allerdings, aber Volksregierung ist nicht Mehrheitsregierung, sondern muß die Gesammtheit ins Auge fassen und der Mehrheit solche Beschränkung gegenüberstehen, daß eine weise, gerechte und auf das Gemeinwohl der ganzen Bevölkerung abzielende Regierung ermöglicht werden kann." — „Der richterliche Zweig unseres Regierungswesens repräsentiert nicht die bloße Mehrheit der Bevölkerung, selbst wenn die Richter vom Volke (durch Mehrheit) gewählt werden. Richter sind die Diener des Volkes, aber nur in dem Sinne, daß sie das Interesse der gesammten Bevölkerung im Auge behalten; sie haben die Gesetze durchzuführen innerhalb der verfassungsmäßigen Beschränkungen, Vertreter des Volkes im eigentlichen Sinne (unter der Form der Mehrheitsregierung) sind sie nicht, sondern unabhängig, wie Recht und Gerechtigkeit es erheischen." Und so weiter.

Im wesentlichen ist die Botschaft des Präsidenten, außer der Ankündigung ihres Zweckes, eine akademische Abhandlung über die Stellung des Richterstandes innerhalb unserer Regierungsform. Die Ausführungen werden mit Interesse gelesen werden; inwieweit sie überzeugend wirken werden, bleibt abzuwarten. Wobei in Betracht zu ziehen ist, daß die Zulassung der Territorien nicht auf alle Zeit hinausgeschoben werden kann und daß, wenn Arizona jetzt auch auf das Rückberufungsrecht betreffs der Richter verzichtet, es, wenn einmal Staat geworden, nicht verhindert werden kann, es doch in seine Verfassung aufzunehmen. Denn ein souveräner Staat kann in seinen inneren Angelegenheiten thun, was er will, so lange es nicht gegen die Bundesverfassung verstößt. Und das ist in diesem Punkte nicht der Fall.

Daß ein Staat in seinen eigenen Angelegenheiten später handeln kann wie er will, trotz einer ihm von Bundes wegen oktroyierten oder aufgenötigten Verfassung, hat das Bundes-Obergericht in Sachen der Verlegung der Hauptstadt von Oklahoma erst kürzlich klar ausgesprochen.

Dabei ist zu bemerken, worauf wir schon früher hingewiesen haben, daß das Verlangen nach dem Rückberufungsrecht sicherlich nicht demagogischen Vorspiegelungen zuzuschreiben ist. Eine Bevölkerung, welche die Grundlagen ihres Verfassungslebens dauernd niederlegen will, ist nicht geneigt, mit Theorien zu spielen, sondern faßt Notwendigkeiten ins Auge. Und zu solchen mag auch dieses Recht gehören, denn unbegründet sind offenbar die vielfach gehörten Klagen nicht, daß sich Richter finden, die das Recht zugunsten von Privatinteressen beugen. Unparteilichkeit der Richter ist freilich Voraussetzung, aber in Wirklichkeit mögen sich doch Fälle ereignen, wo sie gröblich außer Augen gelassen wird, und da mag das Recht der Rückberufung ein geeignetes, wirksames Mittel sein, Männer, die die Verantwortlichkeit ihrer Stellung vergessen, zur Ordnung zu rufen.

Gegen das Kohlenmonopol.

Die von der Bundesregierung gegen die Reading Bahngesellschaft angestrengte Klage ist ein neuer Versuch, den im Kongreßgesetz vom Jahre 1906 niedergelegten Grundsatz durchzuführen, daß die Bahngesellschaften sich auf ihr Transportgeschäft beschränken, und nicht anderweitig in kommerzieller Produktion thätig sein sollen. Gesetzlich festgelegt war er schon in der pennsylvanischen Verfassungsrevision vom Jahre 1871, als die monopolistische Ausbeutung der Anthrazitgruben durch die Bahnen sich als Gemeinschaden zu entwickeln begonnen hatte, durchgeführt ist er freilich nie worden, denn die Bahninteressen in Pennsylvania hatten die Gerichte so vollständig in der Hand, daß sie sich mit Leichtigkeit über die Verfassung hinwegsetzen konten. Der große Kohlengräberstreik vom Jahre 1902, bei dem sich Roosevelt als Friedensstifter auszeichnen konnte, gab dem Kongreß Gelegenheit, die Frage wieder aufzunehmen, worauf das erwähnte Gesetz erlassen wurde.

Die Eisenbahnen setzten sich, wie nicht anders zu erwarten, zur Wehr und riefen das Bundes-Obergericht an, das sich dahin erklärte, Bahngesellschaften hätten das Recht, Aktien in irgend einer gesetzmäßig bestehenden Korporation, gleichviel welchen Geschäftes, zu erwerben und könnten nicht verhindert werden, die Produkte einer solchen zu befördern. Womit das Gesetz so gut wie ungültig gemacht wurde. Die Absicht war, das Kohlenmonopol, den den unabhängigen Grubenbesitzern durch willkürliche Raten die Verkaufspreise vorschreiben konnte, zu brechen, natürlich war sie vereitelt, wenn die Transportgesellschaften auch Eigenthümer der Kohlengruben sein konnten.

Generalanwalt Wickersham hat nun die Frage wieder aufgenommen. Er ist der Ansicht, daß der dem Gesetz zu Grunde liegende Gedanke durchgeführt werden könnte und sollte, und hat sich an das Obergericht mit dem Ersuchen gewendet, eine neue Erörterung zu gestatten. Ein untergeordneter Gerichtshof hatte das abgewiesen. Das Obergericht ist darauf eingegangen mit der Erklärung, in der früheren Entscheidung sei nichts enthalten, das das Recht der Regierung verneine, die Befugniß einer Eisenbahn zum Transport von Produkten einer Korporation, an der sie durch den Besitz von Aktien betheiligt ist, in Frage zu stellen, besonders in solchen Fällen, wo die Erwerbung nur geschehen ist, um den gesonderten Charakter beider Gesellschaften zu verwischen.

Ob das auf die Reading Bahn zutrifft, wird sich zeigen. In einigen Bahnverwaltungen sind die Kohlengesellschaften nur eine Unterabtheilung, ein Bureau im Gesammtbetriebe, bei der Reading Bahn aber sind die eigentliche Bahn und die Kohlen- und Eisen-Company gesonderte Korporationen, die für sich bestehen, ihr gemeinsames Interesse aber in einer sogenannten Holding Company verkörpert haben. Es kommt nun darauf an, ob das Justizdepartement das Obergericht überzeugen kann, daß die genannte Bahn dem Sinne des Gesetzes zuwider handelt, wiewohl sie mit der anscheinenden Dreitheilung der Interessen dem Buchstaben zu entsprechen versucht hat.

Da die Regierung nun die Trust-Untersuchungen im großen aufgenommen hat, thut sie gut daran, sich auch das Kohlenmonopol vorzunehmen. Es wird zwar letzther nicht viel mehr über dessen Erpressungen geklagt, doch nicht, weil sie etwa aufgehört hätten, sondern weil sich das Publikum mit der Zeit daran gewöhnt hat, weil doch keine Aussicht schien, sich mit der Anrufung von Gesetz und Recht derselben erwehren zu können. Es mußte sich einfach fügen, wird es aber mit Freuden begrüßen, wenn die Regierung das Mittel in der Hand hätte, der Ausbeutung ein Ende zu machen. Vielleicht hat der Generalanwalt Erfolg; wenn nicht, wird der Kongreß versuchen müssen, ein Gesetz zu entwerfen, mit dem erzielt werden kann, was mit dem vom Jahre 1906 nicht erreicht worden ist.

Eisenbahn-Geschäft.

Zu denen, die immer zu klagen haben, wenn sie auch besser daran sind als andere, gehören auch die Eisenbahnen. Wenn man die Aeußerungen ihrer Leiter anhört, haben sie noch nie so schlechte Geschäfte gemacht wie im letzten Jahre und trotz ihrer gedrückten Lage seien sie von den Staaten sowohl wie von der nationalen Regierung, auch gelegentlich von städtischen Verwaltungen durch allerlei Gesetzgebung und Maßregeln ganz ungebührlich drangsaliert worden, dabei hätten sie die Löhne erhöhen müssen, die Ausgaben für Material, für Neuanschaffungen und Erhaltung der Anlagen seien unverhältnismäßig gestiegen, die Einnahmen hinter den Erwartungen zurückgeblieben, kurz es sei ihnen recht schlecht gegangen. Man könnte die Aktionäre ordentlich bemitleiden. Nun kommt aber die Zwischenstaatliche Verkehrskommission mit ihrem Jahresbericht und da zeigt sich ein anderes Bild.

Die Brutto-Einnahmen aus den 242,000 Meilen der Bahnen beliefen sich im vorigen Jahre auf $2,804,580,000, mithin auf $291,368,000 mehr als im Jahre 1909. Der Reingewinnst aus diesen Einnahmen betrug $919,060,000, eine Zunahme von $66,907,000 gegen das voraufgegangene Jahr. An Dividenden wurden für 1910 $275,289,000 ausbezahlt, um $10,127,000 mehr als im Jahre zuvor. Der Gesamtüberschuß, nach Abzug aller Ausgaben, war $171,708,000 gegen $167,861,000 im vorigen Jahre und $49,444,000 in 1908.

Natürlich werden die Bahnverwaltungen bedauern, daß sie keinen größeren Ueberschuß aufweisen können und die Inhaber der Bonds und Aktien werden ihnen sicher darin beistimmen, aber wenn sie Umschau über die Erträge anderer Betriebe halten, werden sie ganz zufrieden sein können. Von der Hebung der Geschäfte haben sie einen ganz hübschen Antheil genossen. Und demgemäß werden sie auch imstande sein, für ihre Betriebe größere Aufwendungen zu machen, wie dies aus dem stetig zunehmenden Verkehrsgeschäft notwendig wird. Daß sie damit zu sehr zurückgehalten haben, hat sich vor einigen Jahren, als die Eisenbahn-Unglücksfälle förmlich epidemisch wurden, schwer gerächt. Die nächsten Erfordernisse sind durchgängige Anlage doppelter Bahngeleise und Bau stählerner Personenwagen, die bei Zusammenstößen und sonstigen Zufällen größere Sicherheit bieten als die hölzernen, so massiv diese auch aussehen und so behaglich sie auch eingerichtet sind. Stahlkonstruktion hält länger und und bringt so mit der Zeit die Mehrkosten wieder ein. Wenn das Geschäft der Eisenbahnen sich weiter hebt, wie bisher, werden sie auch an größere Ausdehnung ihrer Linien denken können, die durch zunehmende Bevölkerungsdichtigkeit in den westlichen und südwestlichen Gebieten wohl gerechtfertigt ist. Für ein Land von der Ausdehnung der Ver. Staaten sind 242,0000 Meilen Bahngeleise verhältnißmäßig geringe Zahl.

In Nordernen an der Table d'hote. Das Wort führt wie immer Herr Fabrikant Leisegang, Trikotagen, aus Krimmitschau. Er erzählt: „Da traf ich heite bei'n Baden zwee Rechtsanwälte aus Leitzig. Nähmen Se mersch nich uel, meine Herrschaften, mer sollte doch meenen, das müßten Leite von Bildunk sein, awer mit was for änu sächsischen Aagfang die ihre deitsche Muddersprache reden taden, das glaubt nur, wärsch selber geheert hat."

* * *

Man mag wegen der angeblich damit verbundenen Ansteckungsgefahr gegen das Küssen sagen, was man will, jedenfalls sind ungezählte junge Mädchen auf diesem Wege eher zu einem eigenen Herd als zum Bazillenherd gekommen.

* * *

Einer der Gouldschen Erben hat sich entschlossen, die Ver. Staaten für immer zu verlassen, aber nachdem das Land so manches überwunden, wird es wohl auch diesen Verlust zu tragen wissen.

Haus- und Landwirthschaft.

Kaffeeflecke entfernt man aus Wäsche am besten mit Salzwasser.

Soll leichter Boden im nächsten Jahre Zwiebeln tragen und fehlt es ihm an entsprechender Dungkraft, so ist im Herbst Dünger obenauf zu streuen und über Winter oben liegen zu lassen. Im Frühjahre harkt man die Reste wieder ab. Es genügt für den Zwiebelanbau, daß die Düngerlage ausgelaugt ist. Auf schwerem Boden bewährt sich Hühner- oder Taubenmist, die ebenfalls im Herbst ausgestreut werden.

Will man untersuchen, ob Honig unverfälscht ist, so thue man etwas Honig in Weingeist oder auch in Wasser; löst er sich völlig auf, ohne einen Bodensatz zu bilden, so ist er rein. Der Scheibenhonig ist am meisten zu empfehlen, weil derselbe nicht verfälscht werden kann. Der beste, der Haidehonig, hat eine helle Farbe; Honig von alten Bienen, oder solcher, der zu stark erwärmt oder gepreßt wurde, sieht dunkler aus.

Es ist zu empfehlen, das Obst lieber im Backofen als in der freien Luft zu trocknen, da es in der Luft von Fliegen und anderen Insekten so beschmutzt wird, daß man den eingetrockneten Schmutz sehr schwer wieder abwaschen kann, und man sich so leicht eine Krankheit durch die Fliegen, die vielleicht eben auf einem verwesten Stück Fleisch gesessen haben, zuziehen kann.

Einfacher Apparat zum Löschen brennender Fette oder Spirituosen. Wenn man Fett, Oel, Pech, Harz, Firniß, Kirschsaft, Rothwein oder dergl. im Kessel oder im Topf kochend machen will, so kann es leicht kommen, daß sich die Masse entzündet und in hellen Flammen ausbrennt. Um dies Letztere zu verhüten, halte man einen Holzrahmen bereit, der genau auf den Rand des Gefäßes paßt und mit einem feinmaschigen Drahtsiebgeflecht ausgefüllt ist und decke diesen schnell auf das brennende Gefäß; die Flamme wird dann sogleich erstickt.

Seesalz gegen Hühneraugen. — Die Hühneraugen oder Leichdörner sind ein so verbreitetes Uebel, daß man sie eigentlich kaum als eine Krankheit ansehen darf, weil man sonst fast jeden Menschen als krank bezeichnen müßte. Allerdings können sie ihrem Besitzer Pein und Schmerzen genug verursachen, namentlich wenn sie nicht wie gewöhnlich auf der Zehe, sondern unten auf der Fußsohle ihren Sitz haben oder infolge unzweckmäßiger Behandlung sich entzünden oder vereitern. Direkt gefährlich werden die Hühneraugen bekanntlich dann, wenn bei dem Schneiden derselben nicht aseptisch verfahren wird. Blutvergiftung nach Hühneraugenoperationen sind daher sehr häufig beobachtet worden. Das Messer sollte deswegen bei der Behandlung der Hühneraugen durchweg ausscheiden, man kommt vielmehr mit harmloseren Mitteln völlig aus. Das Beste unter diesen ist die Salicylsäure, welche entweder in Form von Collodium oder von Pflastermull aufgelegt wird. Dieselbe muß so lange liegen bleiben, bis das Hühnerauge sich im ganzen als weiche, weiße Masse leicht herausheben läßt. Neuerdings hat ein englischer Arzt das Seewasser, das jetzt in der Medizin in Mode gekommen ist und bei vielen Krankheiten, namentlich bei Tuberkulose und Geisteskrankheit empfohlen wird, mit Erfolg auch gegen Hühneraugen angewendet. Dr. Evershed gibt an, daß zweimaliges Baden in Seewasser innerhalb von 2 bis 3 Wochen Hühneraugen zum Verschwinden bringe. Kann man in der See baden, so ist dies vorzuziehen, sonst benutzt man Seesalz-Fußbäder. Da die Ursache der Hühneraugen stets der Druck unpassenden Schuhwerkes ist, so muß zur Verhütung der Hühneraugen der Druck durch Anschaffung von passendem Schuhwerk vermieden werden.

„Gapes" bei Hühnern. — Auf eine Anfrage bin theilen wir von Neuem mit, daß man der sogenannten Gähnkrankheit (den „Gapes") bei Hühnern dadurch vorbeugen kann, daß man ein wenig Salicylsäure in das von denselben genommene Wasser thut. Kurirt wird die Krankheit dadurch, daß man Knoblauch oder eine Kleinigkeit Zwiebeln oder auch pulverisirte Assafötida zusammen mit pulverisirtem Gentian in das Hühnerfutter mischt. Ebenfalls als Heilmittel empfehlenswerth ist ein Tropfen Kampfer-Tinktur oder Terpentin-Spiritus auf einer Brotkrume.

Fettflecke aus Tapeten entfernt man durch vorsichtiges Betupfen mit Benzin-Magnesia auf einem Bäuschchen Watte oder durch wiederholtes Bestäuben mit weißem Bolus, vielleicht auch durch Auflegen von feinem dicken Löschpapier und Ueberstreichen mit einem mäßig warmen Plätteisen. Ist der Fleck veraltet, dann muß er vor Anwendung von Bolus oder Löschpapier durch Anfeuchten mit Benzin, Terpentinöl, Schwefeläther oder dergl. aufgelöst werden. Da die Farben mancher Tapeten sehr empfindlich sind, so ist es geboten, vor Anwendung des einen oder anderen Verfahrens an einem Stück der nämlichen Tapete Versuche anzustellen.

Kleine defekte Stellen an Gummischläuchen lassen sich auf folgende einfache Weise ausbessern: Man bestreicht die betreffende Stelle mit Terpentinöl, legt ein entsprechend großes Stückchen erweichten Kautschuk auf und bestreicht das Ganze mit einem heißen Eisen und der Schaden ist reparirt, der Schlauch wieder gebrauchsfähig. Je größer die defekte Stelle, desto unsicherer ist der Erfolg der Reparaturarbeit.

Honigseife. — Fast alle Toilettenseifen sind nichts als gewöhnliche sogenannte Kernseife, etwas gereinigt, gefärbt und parfümirt; z. B. enthalten Glycerinseifen nicht Glycerin, Honigseifen keinen Honig, Kräuterseifen keine Kräuter. Will man reell gute Honigseife haben, die die Haut geschmeidig macht und das Aufspringen verhütet, so nehme man 1 Pfund gute Kernseife, übergieße sie mit Regenwasser, stelle das irdene Gefäß mit der Seife ins Wasserbad, d. h. in ein anderes mit Wasser gefülltes Gefäß und koche es so lange, bis sich die Seife auflöst. Dann thut man unter Umrühren 1 Unze Honig hinzu und setzt das Kochen so lange fort, bis das in der Seifenlösung enthaltene Wasser verdampft ist. Nun kann man nach Belieben die Seife parfümiren und in Formen drücken.

Will man eine trübe Flüssigkeit irgend welcher Art filtriren, so braucht man dazu kein Filterpapier, das in der Anwendung oftmals Schwächen zeigt, z. B. reißt. Man legt ein Bäuschchen Verbandwatte (aus der Apothete), die sich wohl heutzutage fast in jeder Familie vorräthig findet, auf den Grund des Trichters und gießt in üblicher Weise auf. Ist viel Flüssigkeit da, so wechselt man die Watte ein oder mehrere Male. Das Verfahren ist äußerst einfach und praktisch. — Ich guckte es einem Apotheker ab und kann es nur empfehlen.

Australiens Industrie.

Ueber den industriellen Aufschwung Australiens gibt ein Bericht des statistischen Bundesamts interessante Zahlen. Es geht daraus hervor, daß die Zahl der Fabriken überall nicht unerheblich zunimmt. Ende 1909 waren 13,200 Fabriken in vollem Betrieb, das sind 350 mehr als 1908. Die meisten weist nach wie vor der Staat Viktoria auf, wie in diesem auch die meisten Personen in Fabrikbetrieben beschäftigt sind. Im Berichtsjahre wurden an Fabrikarbeiter in ganz Australien Löhne im Betrag von 420,2 Millionen Mark bezahlt; die Zahl der Arbeiter hat sich von 1905 bis 1909 um etwa 13,000 vermehrt. Die meisten Fabriken gehören der Textil- und Bekleidungsindustrie an; danach kommt die Metallindustrie. Bei der weitgehenden Sozialpolitik ist der Durchschnittslohn, den die australischen Arbeiter erhalten, von besonderer Bedeutung; er betrug etwas über 1660 Mark. Diese Durchschnittszahl schließt jedoch beide Geschlechter und alle Altersklassen ein. Die höchsten Löhne zeigt Westaustralien mit 2450 Mark, die niedrigsten Viktoria mit 1470 Mark. Während Viktoria 97,355 Arbeiter mit einer Gesammtlohnsumme von 13,6 Millionen Mark beschäftigt, sind in Neu-Süd-Wales nur 91,702 Arbeiter thätig, also 5500 weniger; sie beziehen aber eine Gesammtlohnsumme von 15,3 Millionen Mark. Die Leistung der Fabriken von Neu-Süd-Wales ist auch die höchste in ganz Australien mit einem Werthe von 858 Millionen Mark, während Viktoria mit 174 Betrieben nur 658 Millionen Mark aufweist. Hier kommen auf den Kopf der Bevölkerung 512 Mark, in Neu-Süd-Wales dagegen 536 Mark. Der Werth aller in Australien angefertigten Waaren betrug 1909 2.15 Milliarden Mark. Erfreulich ist die Thatsache, daß die Kinderarbeit nicht unerheblich abgenommen hat. Nach der Fabrikgesetzgebung gilt als Kind eine Person unter 16 Jahren. Während 1908 noch 14,726 Kinder beschäftigt wurden, betrug die Zahl 1909 nur 13,802. Man bemüht sich in Australien, die Beschäftigung Jugendlicher unter 16 Jahren überhaupt auszuschalten, bis zu diesem Jahre vielmehr sämmtlichen Personen Fortbildungsschulunterricht zu ertheilen. Von einzelnen Seiten wird sogar ein solcher obligatorisch bis zum 18. Jahre verlangt.

Jeder Mensch urteilt milde, wenn er ein Urteil über sich selbst fällt.